

EUROPAWAHL AM 9. JUNI SEITE 5



Foto: Sebastian Petrich

WALDSTERBEN 2.0

Den Wäldern geht es sichtlich schlecht. Wenn wir weiterhin ökologische Leistungen von ihnen erwarten, müssen wir ihre wirtschaftliche Nutzung drastisch reduzieren.

Noch nie seit Beginn der systematischen Erhebungen 1984 war der Zustand der Wälder bundesweit schlechter als heute, nur jeder fünfte Baum hat keine sichtbaren Schäden. Die Trockenheit der letzten Jahre hat als Folge der globalen Erwärmung zu einem Dauerstress geführt, durch den die Waldbäume anfälliger für Stürme und Schädlingsbefall sind. Gleichzeitig sind die Anforderungen an den Wald gestiegen: Er soll eine Reihe von Dienstleistungen erbringen, die sich nur schwer miteinander vertragen.

Saubere Energie soll der Wald liefern. Neben Pelletöfen-Betreiber*innen setzen auch Kommunen bei der Wärmewende auf Holzverbrennung, verschleiern als „energetische Nutzung von Biomasse“ bezeichnet. So will Berlin nicht nur das Fernwärmenetz, sondern auch den zugehörigen „Dekarbonisierungsfahrplan“ vom Energiekonzern Vattenfall übernehmen. Und der sieht bis zu 20 Prozent Holzverbrennung bei der Fernwärmeerzeugung vor. Sehr hartnäckig hält sich das Gerücht, Holz sei ein klimaneutraler Brennstoff. Bezogen auf die Energieausbeute setzt Holz bei der Verbrennung fast doppelt so viel CO₂ frei wie Erdgas. Bleibt das Holz dagegen im Wald, bindet es auch weiterhin Kohlenstoff. Doch auch tatsächlich treibhausgasneutrale Energieerzeugung kann Wald vernichten. Strenge Abstandsregeln zu besiedelten Bereichen erhöhen den Druck, Windräder im Wald zu errichten. Doch für Windmühlen müssen nicht nur ein paar Quadratmeter rund um den Sockel gerodet werden. Jede Anlage braucht einen Zufahrtsweg, der breit genug ist, um die riesigen Einzelteile per Schwertransport anzukarren.

Weiter so, aber mit Holz?

Mit Blick auf die gigantischen CO₂-Emissionen der Zementindustrie lockt die scheinbar einfache Lösung „Baut mit Holz“. Und in Sachen Plastik der Einsatz von Papier. Das übersieht aber, dass die Holzernte global gesehen längst

den Zuwachs übersteigt und wir die Ökosysteme übernutzen. Die Produktion zu steigern, ist keine Option. Neue Hochleistungsbauplantagen schaffen neue ökologische Probleme, außerdem konkurrieren sie mit der Landwirtschaft um Flächen. Und weil die Nahrungsmittelproduktion künftig weniger intensiv betrieben werden muss, vergrößert sich ihr Flächenbedarf. Hilfe bringen wie so oft nur Effizienz und Suffizienz: Stoffe müssen wiederverwendet oder recycelt werden, viele Produkte gilt es auf ihre Notwendigkeit zu überprüfen. Auch die Lebensmittelherstellung gehört auf den Prüfstand, schließlich bedeutet viel Fleisch viel Futter und damit viel Anbaufläche.

Je stärker die Wälder als Energie- und Rohstofflager dienen, desto geringer fallen ihre unersetzlichen Ökosystemdienstleistungen aus. Angesichts ihrer Funktion als Kohlenstoffspeicher dürften eigentlich gar keine Bäume mehr gefällt werden. Bislang können nur intakte Wälder und Moore im großen Maßstab CO₂ aus der Luft entnehmen – realistische technische Möglichkeiten sind nicht in Sicht. Auch für das lokale Klima machen sich die Wälder nützlich, indem sie die Umgebung teils erheblich abkühlen, unverzichtbar in den Hitzesommern der nächsten Jahrzehnte. Und gerade für eine so trockene Region wie Berlin-Brandenburg ist die Fähigkeit der Wälder, Wasser im Boden zu speichern, von größter Bedeutung. Auch für die Trinkwasserversorgung.

Zeit für mehr Diversität

Ihr gegenwärtiger Zustand und ihre intensive Bewirtschaftung machen es den Wäldern schwer, diese sehr erwünschten Ökosystemdienstleistungen zu erbringen oder gar auszuweiten. Es herrscht zwar weitgehende Einigkeit darüber, dass ein Waldumbau weg von schadensanfälligen, das ganze Jahr über viel Wasser verbrauchenden Nadelbaum-Monokulturen – in Brandenburg vor allem Kiefern – und hin zu stresstoleranteren Mischwäldern

nötig ist. Der BUND warnt aber davor, dabei die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen. Keineswegs dürfen die gesetzlichen Schlupflöcher für kahlschlagähnlichen Abholzungen ausgereizt werden, um dann kleine Bäumchen in Reih und Glied zu pflanzen. Auch die beliebten Bestandsauslichtungen, gedacht um Licht für nachkommende Pflanzen durchzulassen, sollten möglichst unterbleiben, denn sie trocknen die Böden aus. Und erst recht falsch ist es, alle Hoffnungen auf nicht heimische Arten zu setzen, die vielleicht mit den Folgen der Erderwärmung besser zurecht kommen.

Hilfe zur Selbsthilfe

Waldumbau richtig verstanden, bedeutet vielmehr, den Wald sich selbst entwickeln zu lassen. Nur so kommen Pflanzen zum Zug, die wirklich standortangepasst sind, nur so gelingt die Mischung nicht nur der Arten, sondern auch der Altersklassen. Vor allem bleibt beim naturnahen Waldumbau viel Totholz im Wald. Die abgestorbenen Bäume bringen Nährstoffe in den Boden, speichern Wasser und bieten Vögeln, Insekten und Pilzen ein Zuhause. Gleichzeitig fördern sie die Naturverjüngung, weil die Rehe Schwierigkeiten haben, nachwachsende Bäume abzuknabern, wenn Totholz schützend am Boden liegt.

Wenn wir als Gesellschaft dem Wald helfen wollen, können wir das recht einfach tun. Etwa mit einem Bundeswaldgesetz mit ökologischen Mindeststandards (Seite 2, Rand) und mit Jagdgesetzen auf Landesebene, die zur effektiven Reduzierung des Rehwilds führen. Höchst sinnvoll wäre auch, alle waldzerstörenden Verkehrsprojekte wie die Tangentialverbindung Ost (TVO) im östlichen Berlin oder die B 96 neu im nördlichen Brandenburg sofort zu stoppen. Die beste Maßnahme wäre jedoch besonders einfach: Es müssten deutlich mehr Waldgebiete komplett aus der forstlichen Nutzung genommen und als Totalreservat sich selbst überlassen werden. *sp*

INHALT

Thema Wald

Wo Wald wächst:
Vier Beispiele aus Berlin
und Brandenburg
Seite 2

„Von allein läuft der
Waldumbau oft besser“:
Interview mit Lutz Fährer
Seite 3

AKTUELL

Plan mit Lücken:
Brandenburgs Regierung
hat den Klimaplan
beschlossen
Seite 4

Was die Nationalstaaten
nicht schaffen, richtet
manchmal die EU
Seite 5

BUNDJUGEND

Wald und Wasser? Ja bitte!
Das Engagement gegen
die Tesla-Gigafabrik in
Grünheide
Seite 6

„Fühlt sich reicher an
als jeder materielle
Komfort“: Was die
Macher*innen unserer
Naturcamps antreibt
Seite 6

NATUR ERLEBEN

Die Mühle am wilden
Bach: Auf zum BUND-
Naturschutzzentrum
im Schlaubetal
Seite 7

ÖKOTIPP

Holzsigel
Seite 7

KURZ & BUND

Torffreie Erde fordern
Seite 8

Wald in Zahlen
Seite 8

INFO

NEUES WALDGESETZ

Das Bundeswaldgesetz stammt aus dem Jahr 1975 und ist nicht mehr zeitgemäß. Es berücksichtigt weder die aktuelle Waldkrise noch die globale Erhitzung geschweige denn Artensterben und Ressourcenknappheit. Der BUND hat fünf Kernpunkte für den derzeit laufenden Überarbeitungsprozess des Gesetzes formuliert:

1. Das Gesetz muss die Wälder und ihre Ökosystemdienstleistungen schützen!
2. Öffentliche Wälder müssen dem Gemeinwohl dienen!
3. Wald funktioniert nur als Wald, wenn genug Wald da ist!
4. Die Wälder brauchen mehr alte Bäume und Totholz!
5. Lebendige Laubmischwälder statt sterbender Nadelforste!

www.BUND-berlin.de/waldgesetz

GELD FÜR ÖKOLEISTUNGEN?

Sollen Waldbesitzer*innen Steuerermittel für die Ökosystemdienstleistungen ihrer Flächen bekommen? Nur wenn das Prinzip „Öffentliches Geld für öffentliche Leistungen“ konsequent angewandt wird, sagt der BUND. Pauschale Prämien für die Kohlenstoffbindung darf es nicht geben. Voraussetzung für ein öffentliches Honorierungssystem sind klare ökologische Mindeststandards im Bundeswaldgesetz, Zertifizierungen nach FSC oder PEFC (siehe Seite 7) reichen nicht aus. www.BUND-berlin.de/waldgeld

WILDKATZENWÄLDER

Der BUND will die Rückkehr der Europäischen Wildkatze in ihre angestammten Jagdreviere unterstützen. Ob sie tatsächlich kommt, hat viel mit dem Zustand der Wälder zu tun: strukturreich, unaufgeräumt und gefährdungsfrei sollen sie sein. www.BUND-brandenburg.de/wildkatze

WO WALD WÄCHST

Immer wieder erobert sich Vegetation ungenutzte Orte zurück. Doch der in Berlin und Brandenburg tobende Kampf um Flächen gefährdet auch diese jungen Wälder.

Von wegen Wald wächst langsam: Im vergangenen Juli verdreifachte sich die Waldfläche im Bezirk Neukölln von einem Tag auf den anderen. Zumindest auf dem Papier, denn die Berliner Forsten stuften die 3,9 Hektar Emmauswald offiziell als Wald ein. Der Westteil des gleichnamigen Friedhofs wird seit den 1980er-Jahren nicht mehr bewirtschaftet und hat sich seither zu einem „zweischichtigen Waldbestand aus Linde, Eiche, Ahorn und Birke im Hauptbestand“ mit „Spitzahorn im Unterstand“ und mit einem „Douglasienbestand im Mittelteil“ entwickelt, so die landeseigene Forstverwaltung. Diese Einstufung ist politisch brisant. Auf dem ehemaligen Friedhofsareal möchte die Vonovia-Tochter Buwog 440 Eigentumswohnungen und 214 Mietwohnungen bauen. In der Neuköllner Bezirksverordnetenversammlung fand sich, auch mit Blick auf die neu festgestellte Waldeigenschaft, keine Mehrheit für das Bauvorhaben, worauf Bausenator Christian Gaebler (SPD) im September das Verfahren an sich zog.

Der Waldstatus schützt den Emmauswald nun keineswegs vor der Abholzung, sorgt aber für mehr Aufmerksamkeit für das Bauvorhaben, das nicht nur aus ökologischen Gründen umstritten ist. Braucht Neukölln weitere hochpreisige Wohnungen? In unmittelbarer Nachbarschaft hat das katholische Petruswerk auf dem früheren Klinikgelände am Mariendorfer Weg ein 21-geschossiges Wohnhaus errichtet, das Monate nach seiner Fertigstellung zu großen Teilen noch unvermietet ist. Das Bezirksamt ermittelt, ob der Leerstand einen Verstoß gegen das Zweckentfremdungsverbot darstellt. Anfang April rief das Petruswerk eine Warmmiete von bis zu 32 Euro pro Quadratmeter auf.

Auch in Reinickendorf ist die offizielle Waldfläche größer geworden. Hier bekam der südliche Teil des Parks der früheren Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik das Statusupgrade. Er ist nicht direkt durch die geplante Bebauung auf dem Gelände gefährdet – die landeseigene Gesobau will rund 600 Wohnungen dort bauen, wo noch die als Sternhäuser bekannten Gebäude aus den 1970er-Jahren stehen –, wohl aber indirekt. Nach Insiderberichten sollen die Berliner Forsten an den Waldgrenzen und entlang der Waldwege Maßnahmen zur Verkehrssicherung planen, was voraussichtlich kaum Pflege, sondern in erster Linie Fällungen bedeutet. Bei einem 25 Meter breiten zu sichernden Korridor wären Bäume auf zwei Dritteln der Waldfläche betroffen.

Gute Nachricht aus Bad Freienwalde: Der Wald im Ortsteil Hohensaaten wird nicht für einen kombinierten Gewerbe- und Solarpark gerodet. Mitte Februar zog die niedersächsische Lindhorst-Gruppe ihren Bauantrag zurück, einen Monat später stellte die Stadtverordnetenversammlung das B-Plan-Verfahren ein. Für den Gewerbe- und Solarpark wollte der Investor 370 Hektar Wald roden und teilweise versiegeln lassen. Ihm zufolge handelt es sich um eine wertlose Kiefernmonokultur, die auf dem früheren NVA-Tanklager Oderberg entstanden



Foto: Sebastian Petrich

Der überwachsene Brunnen erinnert an die Friedhofsvergangenheit im Emmauswald

war. Die vom BUND unterstützte Bürgerinitiative bewertet das umzäunte Areal dagegen als einen von Kiefern lediglich überschirmten Mischwald, den streng geschützte Arten wie Seeadler, Schwarzstorch, Uhu und Fledermaus bewohnen. Geht es nach dem BUND, so erwirbt das Land Brandenburg nun das Waldgebiet, um es als Wildnisfläche unter Schutz zu stellen.

Mit 173 Hektar deutlich kleiner, aber viel prominenter als der nun gerettete Hohensaatener Wald ist die Fläche, die Tesla in Grünheide abgeholzt hat. Als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme muss der US-Autobauer in den nächsten Jahren 520 Hektar Wald anlegen lassen. Rund 150 Hektar davon wurden 2021 östlich von Beeskow mit Traubeneiche, Rotbuche und Ahorn bepflanzt. Vor allem die Buchen, aber auch die Eichen hatten große Schwierigkeiten im folgenden Dürresommer, als die Sonne unbarmherzig auf die kahlen Felder brannte. Ob diese Plantage als Wald anerkannt wird, muss die Forstbehörde des Landkreises Oder-Spree 2026 entscheiden. Der BUND sagt: Aufforstungen können Rodungen nicht ausgleichen. Weil der Waldboden fehlt, ist das Anwachsen ungewiss. Um eine vergleichbare Kohlenstoffspeicherung und andere Ökosystemleistungen erbringen zu können, brauchen Bäume mindestens 60 Jahre. Wir können uns eben keinen Wald bauen. *sp*

EDITORIAL

von Carsten Preuß, Franziska Sperfeld und Julia Epp

Liebe Leser*innen,

wenn es den Wald nicht schon seit Jahrtausenden gäbe, müsste man ihn schleunigst erfinden. Denn er ist ein wahrer Alleskönner: Wasserspeicher, Treibhausgassenke, Landschaftskühler, Holzlieferant, Wildtierheimat, Erholungsgebiet und Sehnsuchtsort. Dass er jedoch in ernsthaften Schwierigkeiten ist und mit ihm all diese Funktionen, ist spätestens nach den jüngsten Dürre Jahren kaum mehr zu übersehen.

Nun steht also ein Waldumbau an, darüber herrscht weitgehend Einigkeit. Weniger nadelig, besser durchmischt und damit auch widerstandsfähiger gegen die häufiger werdenden Extremwetterlagen sollen die Wälder werden. Aber wie genau kann das funktionieren? Das Problem fängt schon beim Begriff Waldumbau an.



Sind es wirklich wir Menschen, die den Wald umbauen sollen? Hat nicht vielmehr unser Anspruch, den Wald nach unseren Bedürfnissen zu formen, zu der jetzigen Situation geführt?

Sehr viel spricht dafür, den Waldumbau dem Ökosystem Wald selbst zu überlassen. Der BUND setzt sich deshalb dafür ein, die natürliche Waldentwicklung zum Maß aller Dinge zu machen und die wirtschaftliche Nutzung der Forste auf ein verträgliches Maß zu begrenzen.

Wir wünschen angenehme Lektüre und viele erholsame Waldspaziergänge!

C. Preuß *Franziska Sperfeld* *Julia Epp*

Vorsitzender
BUND Brandenburg

Vorsitzende
BUND Brandenburg

Vorsitzende
BUND Berlin

„VON ALLEIN LÄUFT DER WALDUMBAU OFT BESSER“

Lutz Fährer, ehemaliger Lübecker Forstamtsleiter, über natürliche Waldgesellschaften, überholtes Lehrbuchwissen und waldverträgliche Holzernte

BUNDzeit: Reden wir von Wald, Forst oder Plantage?

Lutz Fährer: Wald ist für mich ein Ökosystem, das relativ schnell in der Lage ist, sich selbst zu organisieren und den Anforderungen aus der Umwelt Rechnung zu tragen. Forst ist immer von Menschen beeinflusst und folgt von Menschen gesetzten Zielen. Plantagen würde ich gepflanzte Forste nennen, solange sie sich noch nicht selbst verzüngen.

Wie sähe Urwald in Brandenburg aus, wenn es ihn gäbe?

Bundesweit gäbe es im Naturwald keine fünf Prozent Nadelbäume, in den heutigen Forsten sind es gut 55 Prozent. In Brandenburg aber haben wir sehr sandige, eiszeitlich geschichtete Böden, eher kontinentales Klima mit heißen Sommern und kalten Wintern – früher jedenfalls –, da sind Nadelbäume durchaus vertreten, seit der Preußenzeit mit der Kiefer aber völlig überrepräsentiert. Dazu Eichen, Birken auf Störungsflächen und Buchen vereinzelt auf besseren Böden mit mehr Wasser, aber überall eingemischt. Also ein Laubmischwald mit hohem Nadelanteil.

Kommen Eichen und Buchen miteinander klar?

Die natürlichen Waldgesellschaften beruhen darauf, dass einige Arten an einem Standort besser klarkommen als andere. Langfristig setzen sich manche durch, mischen sich bei oder scheiden aus. Das Lehrbuchwissen sagt, dass wenn Eiche und Buche zusammen wachsen, die Buche immer dominant ist. Das konnten wir in Lübeck widerlegen. Eichen kommen momentan mit dem Klimadruck besser zurecht, ihr Wachstum müssen wir keine Buchen rausschlagen. Jede Fällung befördert Hitze und Trockenheit, was am Ende beiden schadet.

Wie funktioniert Waldumbau praktisch?

Die klassische Überführung von Monokulturen in Mischwälder geht so, dass man den Bestand vorsichtig auflichtet, um Licht und Niederschlag reinzulassen. Dort bringen dann Eichelhäher Eichen ein, Ebereschen kommen dazu, Laubbäume etablieren sich. Wenn man ungeduldig ist, pflanzt man Buche im Schatten oder Eiche, wo genügend Licht da ist. Beim am Naturwald orientierten Umbau gibt es nur zwei wichtige Prinzipien. Erstens: Lasst die Wälder in ihre natürliche Konfiguration zurückkehren. Zweitens: Minimiert die Eingriffe. Der Auflichtungsprozess, der vor 30 Jahren unter Kiefern und Fichten vernünftig erschien, muss angesichts der Klimakrise verlangsamt werden, sonst vertrocknen die Wälder. In den monotonen Kiefernforsten schaut man, wo sich heimische Laubarten angesiedelt haben, häufig ist hier eine kleine Birke und dort eine kleine Buche. Die würde man etwas freistellen und das Ganze die nächsten 20 Jahre dunkel und feucht halten. Kein Kahlschlag, nichts Schematisches.

Was tun, damit die jungen Triebe nicht weggefressen werden? Kann man sich beim Wildtiermanagement auf den Wolf verlassen?

In Teilen von Brandenburg könnte man sich auf den Wolf verlassen, aber leider nicht auf den Menschen, weil der wieder gegen den Wolf vorgeht. Und wir haben keine Bären und zu wenig Wildkatzen und Luchse; bei den Prädatoren ist die Natürlichkeit der Wälder längst nicht erreicht. Deshalb müssten wir intensiv jagen und zäunen.

Die Nachfrage nach Holz unterliegt wechselnden Moden, Forstleute müssen aber langfristig planen. Wie löst man dieses Dilemma?

Idealerweise müssten wir Forstleute sagen: „Wir können euch in diesem und jenem Zeitraum so und so viel Holz liefern“. Das kann man ausrechnen und die Gesellschaft stellt sich darauf ein. Bisher ist es umgekehrt. Alle schauen auf den Markt und sagen beispielsweise: „Bauholz wird gebraucht, also macht mal viel Nadelholz“. Dass das zum Ruin des Waldes führt, sollten wir nach 200 Jahren Fichtenwirtschaft gelernt haben.

Wie viel Holz lässt sich waldverträglich ernten?

Wir haben in Deutschland im Mittel einen Vorrat von 350 Kubikmetern lebenden Bäumen pro Hektar. Das sagt zunächst nur etwas über den möglichen Zuwachs, den man damit ausrechnen kann. Aber wir wollen eine natürliche Konfiguration, keine dauernd wegsterbende Plantage. Im Naturwald hätten wir grob geschätzt einen Vorrat von 700 Kubikmetern. Das heißt: Wir haben unsere Wälder auf die Hälfte des natürlichen Volumens reduziert. Ich vergleiche das gern mit dem menschlichen Körpergewicht: Wenn ich ein Idealgewicht von 70 Kilo habe, aber nur 35 Kilo wiege, lebe ich noch. Wenn aber Stress kommt – im Fall der Bäume Trockenheit, Sturm, Insekten –, dann gehe ich in die Knie. In dieser Situation befinden wir uns. Deshalb müssten sich alle naturnahen Wälder ihrem optimalen Holzvorrat annähern. Sie bräuchten mindestens 70 Prozent ihres Optimalvorrats, um richtig zu funktionieren. Also um die 500 Kubikmeter. Daher müsste eine gewisse Zeit deutlich weniger eingeschlagen werden als nachwächst. Das ist eine Durststrecke, die aber eine Prämie bringt: Widerstandsfähigkeit und Produktivität wachsen, das Risiko fällt. Um eine Zahl zu nennen, wie viel man ernten kann: höchstens 60 Millionen Kubikmeter im Jahr in ganz Deutschland. Derzeit ernten wir um die 100 Millionen Kubikmeter. Das ist mehr als zuwächst, somit ist der Wald keine CO₂-Senke mehr.

Das Naturland-Siegel schreibt zehn Prozent stillgelegte Fläche vor. Ist das eine politische Zahl?

Als wir uns in Lübeck für die natürlichen Waldgesellschaften entschieden hatten, konnten wir sie nicht gestalten, weil wir sie nicht kannten. Also brauchten wir Anschauungsflächen. Wir wollten beobachten, wie Natur mit Kulturwäldern umgeht, wenn wir sie nicht mehr steuern. Das Ziel war nicht Naturschutz, sondern Lernen. So kam es zu den zehn Prozent. Ob das der richtige Anteil ist, kann niemand sagen. Die stillgelegte Fläche darf in absoluten Zahlen aber nicht zu klein sein, damit sich die Bedingungen von außen nicht innen mitteilen. Was haben wir gelernt? Dass der „Waldumbau“ von allein oft besser läuft. Zum Beispiel sind Borkenkäfer in den stillgelegten Beständen ein viel kleineres Problem als dort, wo sie immer wieder entfernt werden. Auch die Nationale Biodiversitätsstrategie hat das Ziel von zehn Prozent stillgelegte Waldfläche übernommen, wobei sie von Privatwäldern nur fünf Prozent fordert.

Wie könnte man Privatwaldbesitzende zu mehr Wildnis im Wald bewegen, von der Artenvielfalt, Wasser- und Kohlenstoffspeicherung profitieren?

Die derzeitige Bundesregierung bezahlt diese Ökosystemdienstleistungen. Nach der nächsten Wahl kann alles wieder anders aussehen, daher empfehle ich allen, so eine Vereinbarung jetzt abzuschließen. Sie bringt die nächsten 20, 30 Jahre Geld ein, während überhaupt nicht klar ist, ob die Wälder stabil bleiben und man weiterhin Geld mit Holz machen kann.

Das Interview führte Sebastian Petrich

ZUR PERSON



Foto: privat

Lutz Fährer, Jahrgang 1944, studierte Forstwissenschaft in Freiburg und München und promovierte 1977 in Forstlicher Betriebswirtschaft. Von 1986 bis 2009 leitete er den 5.000 Hektar großen Stadtwald von Lübeck. Dort führte er 1994 das Konzept der „naturnahen Waldnutzung“ ein, das Grundlage für die Naturland-Waldzertifizierung und den deutschen Standard von FSC wurde. Zahlreiche kommunale Waldbesitzer, darunter Berlin, haben sich diesen Zertifizierungen verpflichtet. 2023 benannte die EU-Kommission das Lübecker Konzept als eines von vier Best-Practice-Referenzen für ihre Strategie des „Closer-to-Nature Forest Management“.

INFO

WALDUMBAU AUF DEM PRÜFSTAND

Mancher Wandel kommt unverhofft: Berlins Umweltsenatorin Manja Schreiner hat überraschend angekündigt, das bisherige Mischwaldprogramm zu überdenken. Während dieser Denkpause soll der jährliche Einschlag stark reduziert werden. Das Ziel aber bleibt bestehen: Artenreiche und altersgemischte Wälder sollen der aufziehenden Klimakrise besser widerstehen können. Der BUND begrüßt, dass die Senatsumweltverwaltung nun prüfen will, auf welchem Weg das Mischwaldziel erreicht werden kann. www.BUND-berlin.de/mischwald

109 JAHRE WALDSCHUTZ

Mit dem Dauerwaldvertrag von 1915 verpflichtete sich Berlin zum ewigen Erhalt seiner Waldflächen. Der zum 100-jährigen Jubiläum erschienene Hintergrundtext der BUND-Waldexpertin Angela von Lührte hat nichts von seiner Aktualität verloren. www.BUND-berlin.de/100jahre

GESUNDER WALDBODEN

Der Waldboden ist der Boden des Jahres 2024. Eine gute Wahl, denn häufig wird seine Bedeutung unterschätzt. Ein BUND-Hintergrundpapier thematisiert die Humusarmut der Brandenburger Waldböden und erklärt, was sie mit den dominierenden Kiefernmonokulturen zu tun hat. www.BUND-brandenburg.de/waldboden

SPONSERING

Der vegane Kosmetikerhersteller i+m spendet für jedes verkaufte Duschgel „Tannenrauschen“ einen Euro für die Waldschutzaktivitäten des BUND Berlin. www.iplusm.berlin/produkt/tannenrauschen-duschgel-fair-edition

**MEHR
MÜLLVERBRENNUNG?**

Im Entwurf für den neuen Abfallwirtschaftsplan stellt der Senat fest, dass die Menge des Restmülls trotz wachsender Bevölkerung in Berlin sinken wird. Dem widerspricht der Plan der landeseigenen BSR, in Neukölln eine Anlage zur Verbrennung unter anderem von Sperrmüll und Altholz zu bauen. Stellungnahme der Umweltverbände zum Abfallwirtschaftsplan unter www.BUND-berlin.de/awp

**B-PLAN
LICHTERFELDE SÜD**

Die Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf hat mit dem Bebauungsplan Lichterfelde Süd das derzeit größte Bauvorhaben Berlins genehmigt. Der BUND kritisiert unter anderem, dass die Groth-Gruppe 39 von 96 Hektar des Geländes bebauen darf. Allerdings konnte er erreichen, dass die Lichterfelder Weidelandschaft erhalten bleibt. Details zum Vorhaben, zum nun abgeschlossenen Planungsprozess und Ausblicke auf die BUND-Arbeit auf der Weidelandschaft unter www.BUND-berlin.de/status-lichterfelde

KAPUTTE RADWEGE

Von den insgesamt 97,5 Kilometern Hochbord-Radwegen in Tempelhof-Schöneberg sind nur 2,4 Kilometer sanierungsfähig, wenn die Vorgaben des Berliner Mobilitätsgesetzes eingehalten werden sollen. Das ergab eine Untersuchung des BUND-Radverkehrsexperten Tilo Schütz. Zumindest für diesen Bezirk bedeutet das, dass die Strategie von Verkehrs-senatorin Schreiner nicht aufgehen wird. Denn diese setzt weiterhin auf Radwege auf Bürgersteigen, um dem Autoverkehr nicht Platz auf der Fahrbahn für abgetrennte Radspuren nehmen zu müssen. Mehr im BUND-Blog: www.umweltzoneberlin.de/2024/03/14

Foto: SPBer, Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0, www.kurztechnik.de/cbys3

Jemand muss bis 2030 den Aus-Schalter finden: Hauptwarte im Kraftwerk Schwarze Pumpe

PLAN MIT LÜCKEN

Nach langem Zögern und unter dem Druck der Umweltverbände hat die Brandenburger Landesregierung den überfälligen Klimaplan beschlossen. Der große Wurf ist es nicht geworden.

Seit Anfang März hat Brandenburg nun ein alle Politikbereiche umfassendes übergeordnetes Konzept, die Erderhitzung zu bremsen. Von 53,8 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente im Jahr 2020 sollen die Gesamtemissionen auf 32,2 Millionen Tonnen CO₂ 2030 und schließlich auf 0,8 Millionen Tonnen CO₂ 2045 sinken. Da derzeit in fast allen Sektoren die Emissionen steigen, will die Landesregierung mit 103 teils erstaunlich kleinteiligen Maßnahmen eine Trendumkehr einleiten.

Der BUND wertet es als Fortschritt, dass der Plan konkrete Maßnahmen auflistet und eine wissenschaftliche Begleitung vorsieht. Doch die alles entscheidende Frage lautet: Sind die beschlossenen Maßnahmen überhaupt ausreichend und geeignet, um die Emissionen plangemäß zu reduzieren? Daran sind Zweifel angebracht, schließlich fehlt im Klimaplan ausgerechnet die eine Maßnahme, die den Unterschied machen könnte: ein vorgezogener Kohleausstieg. Zwischen 2010 und 2018 lagen die Brandenburger Gesamtemissionen nahezu konstant bei 64 Millionen Tonnen CO₂, wobei rund zwei Drittel aus der Energiewirtschaft stammten. 2019 sanken sie auf 59 Millionen Tonnen und 2020 auf 54 Millionen Tonnen – weil mehrere Blöcke des Braunkohlekraftwerks Jämschwalde vom Netz gingen.

Wäre die rot-schwarz-grüne Landesregierung dem selbst bestellten Gutachten gefolgt, hätte sie beschließen müssen, Schwarze Pumpe als letztes Braunkohlekraftwerk 2030 statt erst 2038 abzuschalten. Diese politisch heikle Entscheidung wird nun wohl die Bundesregierung treffen müssen. Auch in anderen Feldern geht der Klimaplan nicht über die bisherige Politik hinaus. So bringt er etwa in der Verkehrspolitik keine Fortschritte, die nicht schon das jüngst beschlossene

Mobilitätsgesetz gebracht hat. Der Klimaplan erwähnt zwar die steigenden Emissionen aus dem Flugverkehr, sieht als Maßnahmen aber nur den Einsatz von erneuerbaren Energien bei der Flughafenstruktur vor und hofft ansonsten auf „nachhaltige Flugzeugtreibstoffe“. Dass das Land jedoch als Miteigentümer der Flughafengesellschaft den BER und somit auch die klimaschädliche Fliegerei subventioniert, fällt unter den Tisch.

Besonders auffällig: Der Klimaplan verzichtet darauf, dem Wirtschaftswachstum in der Region Grenzen zu setzen. Er propagiert die Entwicklung klimaneutraler Gewerbestandorte, ohne Flächenrecycling und den Rückbau klimaschädlicher Industrien zu erwähnen. Verpflichtender Solarausbau auf Industriegebäuden, Meldepflicht für Abwärme, Anreize für Contracting-Modelle zum Energiesparen? All diese Punkte fehlen.

In der Gesamtbetrachtung ist der Brandenburger Klimaplan aber ein Fortschritt, weil er erstmals einen Rahmen für viele Pläne und Strategien auf Landesebene bildet und weil er nicht zuletzt etliche von Naturschutzverbänden lange geforderte Maßnahmen wie den Waldumbau, die Wiedervernässung von Mooren oder den Erhalt von Grünland als Klimaschutz identifiziert. Zusammen mit den anderen Verbänden des Klimabündnisses wird der BUND nun die Umsetzung des Klimaplanes kritisch verfolgen und sich unter anderem dafür einsetzen, dass die Landesregierung einen Klimacheck in ihrer Geschäftsordnung verankert, um alle Gesetzesentwürfe und Strategien auf ihre Klimaverträglichkeit zu überprüfen. www.BUND-brandenburg/klimaplan

QUATSCHAMPELN STATT KIEZBLOCKS

Umweltsenatorin Schreiner zeigt bei der Mittelvergabe, was sie von der Verkehrswende hält

Die von Manja Schreiner (CDU) geführte Senatsumweltverwaltung hat entschieden: Statt 700.000 Euro wie 2023 soll es 2024 und 2025 nur noch je 400.000 Euro für verkehrsberuhigende Konzepte in den Bezirken geben. Zehn beantragten Verkehrswendeprojekten fehlt nun das Geld, in den meisten Fällen geht es um Konzepte zur Verkehrsberuhigung auf Kiezebene. Was in Spanien als Superblock für Aufsehen gesorgt hat, versuchen Initiativen und Bezirke unter dem Begriff Kiezblock auch in Berlin zu etablieren: Viertel, die dank intelligent gesetzter Sperren frei von Durchgangsverkehr sind. Meist sehen die Kiezblockkonzepte auch mehr Sitzgelegenheiten, Begrünung und weniger Parkplätze vor.

Für Verkehrsberuhigungskonzepte im Akazienkiez, Blumenkiez und Weitlingkiez gibt es nun kein Geld, ebenso wenig für Verkehrszählungen und Evaluationen im Schillerkiez, Reuterkiez und in Rixdorf. In Kreuzberg gehen neben einem Gutachten zur Schulwegsicherheit auch Verkehrssicherheitsmaßnahmen in der südlichen Friedrichstadt leer aus.

Dass nicht für alle sinnvollen Investitionen Geld vorhanden ist, mag nicht ungewöhnlich sein. Ärgerlich ist im Fall der nicht finanzierten Verkehrsberuhigungskonzepte aber, welche Ausgaben Schreiners Behörde gleichzeitig plant. Noch 2024 will sie beginnen, alle Fußgängerampeln in Berlin, an denen ohnehin Arbeiten stattfinden, mit sogenannten Countdown-Anzeigen auszurüsten. Sobald eine Fußgängerampel auf Rot umgesprungen ist, zeigen weiße Balken auf schwarzem Hintergrund an, wie viel Zeit zum Räumen der Fahrbahn übrig

bleibt, bis der Straßenverkehr Grün bekommt. Unfälle verhindert der Countdown nicht. Angesichts von mehreren tausend Euro für die Countdown-Anzeige kommt bei perspektivisch über 2.100 Fußgängerampeln in der ganzen Stadt über die Jahre gerechnet ein Millionenbetrag zusammen. Dieses Geld ließe sich deutlich sinnvoller einsetzen: Derzeit sind nur zwei Drittel aller Fußgängerampeln mit Hilfen für Blinde und Sehbehinderte ausgerüstet, viele Ampelschaltungen lassen Zufußgehende auf der Mittelinsel stranden und weitere Zebrastreifen könnten an vielen Stellen neue sichere Querungen schaffen.

Am Olivaer Platz hängen die Countdown-Ampeln schon



Foto: Andrea Rentschler

WAS DIE NATIONAL-STAATEN NICHT SCHAFFEN, ...

... richtet manchmal die EU: eine Auswahl wichtiger Erfolge der europäischen Umweltpolitik, die bei einem Rechtsruck bei der Europawahl gefährdet sind

Naturschutz

Ohne das EU-weite Schutzgebietsnetz **Natura 2000**, das aus Flora-Fauna-Habitat-Gebieten (FFH-Gebieten) und Vogelschutzgebieten (Special Protection Areas, SPA) besteht, wäre der Naturschutz in Europa eine deutlich schwierigere Angelegenheit. Nicht wenige der juristischen Auseinandersetzungen, die der BUND gegen naturzerstörende Vorhaben oder Praktiken führt, stützen sich auf das FFH-Recht. 2021 verklagte er die Senatsumweltverwaltung, weil sie als verantwortliche Behörde nicht dafür sorgt, dass die Berliner Wasserbetriebe wirksame Maßnahmen zum Schutz der Moore im Grunewald, Spandauer Forst und am Müggelsee ergreifen. Dort graben Trinkwasserbrunnen den FFH-Gebieten buchstäblich das Wasser ab. Gegen den Planfeststellungsbeschluss zur B 96 neu bei Fürstenwalde klagte der BUND 2023 auch deshalb, weil die überdimensionierten Neubaupläne FFH- und SPA-Gebiete beeinträchtigen. Beide Verfahren sind noch nicht abgeschlossen.

Übrigens schützt die FFH-Richtlinie nicht nur wertvolle Landschaften, sondern auch einzelne Arten. So verdanken Wolf und Biber ihren hohen Schutzstatus der FFH-Richtlinie. Das Naturschutz-Highlight der letzten Legislatur kam diesen März, als das Europaparlament das **Naturwiederherstellungsgesetz** verabschiedete. Es verpflichtet die Mitgliedsstaaten, bis 2030 mindestens 30 Prozent und bis 2050 mindestens 90 Prozent der Lebensräume wie Wälder, Grünland, Feuchtgebiete und Gewässer vom schlechten in einen guten Zustand zu versetzen. Dem mit knapper Mehrheit gefallenen Beschluss war eine beispiellose Desinformationskampagne der EVP-Fraktion unter ihrem Vorsitzenden Manfred Weber von der CSU vorangegangen. Ob das Naturwiederherstellungsgesetz tatsächlich umgesetzt wird, hängt von der nächsten Parlamentsmehrheit ab.

Wasser

Mit der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) hat die europäische Politik schon 2000 einen deutlichen Auftrag formuliert: Vom Grundwasser über Flüsse und Seen bis zu den Küstengewässern müssen alle Gewässer einen **guten Zustand** erreichen. Und das eigentlich schon 2015. Leider ist absehbar, dass dies auch nicht innerhalb der bis 2027 verlängerten Frist gelingen wird, weil die bisher auf nationaler und regionaler Ebene ergriffenen Maßnahmen nicht ausreichen. Der BUND hat daher die Brandenburger Landesregierung verklagt, um einen Bewirtschaftungsplan für die Oder und ihre Nebenflüsse zu erzwingen.

Glücklicherweise lässt der Druck von europäischer Seite nicht nach: Das Europaparlament hat sich mit breiter Mehrheit und gegen die Stimmen der extremen Rechten für die Fortschreibung und Stärkung der WRRL und ihrer Tochterrichtlinien ausgesprochen. Damit ist auch eine deutliche Verschärfung der Grenzwerte für **Pestizide und Biozide** im Grundwasser verbunden – ein beachtlicher Erfolg, konnten Agrarlobbyist*innen doch bislang jede Beschränkung des Ackergifteinsatzes verhindern. Nun droht allerdings eine Verwässerung der WRRL-Vorgaben durch den mitentscheidenden Rat der Umweltminister*innen, schließlich sind fast alle Mitgliedsstaaten von Vertragsverletzungsverfahren betroffen. Gegen den in Umweltfragen notorischen Vertragsverletzer Deutschland haben BUND und NABU bei der EU-Kommission ein Verfahren erwirkt, das momentan ruht. Ob es wieder aufgenommen wird, hängt auch von der Zusammensetzung des Europaparlaments ab, das wiederum die nächste EU-Kommission wählt.



Fotos: Sebastian Petrich

EUROPAWAHL AM 9. JUNI



Die Motive der Pro-Europa-Demo 2019 könnten von 2024 stammen

Klima- und Ressourcenschutz

Ab 2028 kann **Müllverbrennung** europaweit in den Emissionshandel einbezogen werden. In Deutschland ist das heute schon der Fall. Welche Auswirkungen CO₂-Preise in der Branche haben, zeigte sich im Frühjahr 2023, als der Energie- und Entsorgungskonzern Veolia aus dem Müllverbrennungsvorhaben am Kraftwerksstandort Jänschwalde ausstieg. Dieser Rückzug war der erste Sargnagel für das ebenso unnötige wie schädliche Projekt, das der Lausitzer Kohlegigant Leag angesichts des starken Widerstands vor Ort und einer BUND-Klage Ende 2023 aufgab.

Recht auf Reparatur: Die Durchführungsverordnungen der EU-Richtlinie zum Ökodesign verbessern seit 2021 die Reparaturchancen bei Waschmaschinen, Trocknern, Kühlschränken, Geschirrspülern und Displays einschließlich Fernsehern. Neu auf den Markt gekommene Produkte dieser Gruppen müssen mit herkömmlichen Werkzeugen reparierbar sein und die Hersteller müssen nicht nur ausgewählten Vertragswerkstätten, sondern allen professionellen Werkstätten die nötigen Ersatzteile liefern. Diese Pflicht gilt bis zu zehn Jahre nach dem Verkauf des letzten Modells. Allerdings haben die Hersteller die Möglichkeit, bestimmte Ersatzteile nur im Paket anzubieten, was die Reparatur weniger wirtschaftlich macht. In der kommenden Wahlperiode kommt es darauf an, diese Regelungen auf weitere Produktgruppen auszuweiten.

Beim Kampf gegen **Plastikvermüllung** könnte Europa noch etwas entschiedener vorgehen. Zwar dürfen seit Mitte 2021 ein paar Einwegprodukte aus Kunststoffen nicht mehr verkauft werden, etwa Strohhalme, Einwegbesteck und -teller aus Plastik sowie Becher und Schüsseln aus Styropor. Die EU-Einwegkunststoffverbotsverordnung erfasst aber zu wenig Produkte, außerdem stellen etliche Hersteller statt auf Mehrweg schlicht auf Wegwerfprodukte aus Pappe oder Holz um. Mit der neuen Verpackungsverordnung, auf deren Grundzüge sich Europaparlament und Mitgliedsstaaten gegen den Widerstand der Bundesregierung nun im März geeinigt haben, sollen 2030 weitere Plastikverpackungen, etwa für loses Obst und Gemüse, verboten werden. Außerdem sollen Verpackungen grundsätzlich recycelbar sein. Damit geschieht auf EU-Ebene zwar mehr als auf Bundesebene, aber immer noch viel zu wenig. Auch deshalb setzt sich der BUND für Verpackungssteuern in den Kommunen ein, so auch in Berlin.

Luft

Nachdem die Weltgesundheitsorganisation 2021 neue Empfehlungen abgegeben hatte, einigten sich Kommission und Parlament Anfang 2024 auf strengere Grenzwerte für **Schadstoffe** wie Feinstaub, Stickstoffdioxid, Schwefeldioxid und Ozon. In Kraft treten sollen sie 2030. Die Mitgliedsstaaten, die die neuen Grenzwerte nun in nationales Recht umsetzen müssen, haben allerdings dafür gesorgt, dass sie die Frist unter bestimmten Umständen bis 2040 verlängern können.

www.BUND.net/europawahl

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserem langjährigen Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden

Prof. Dr. Harald Kächele

Mit großer Dankbarkeit erinnern wir uns an den beeindruckenden, humorvollen, tatkräftigen und überaus klugen Menschen Harald Kächele, der maßgeblich die Arbeit des BUND Berlin geprägt hat.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren und unsere Arbeit in seinem Sinne weiterführen. Unser tiefes Mitgefühl gehört der Familie.

Der Vorstand, die Geschäftsstelle und alle Aktiven des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Landesverband Berlin e.V. (BUND Berlin e.V.)



AKTUELL

INFO

RÜCKSCHLAG FÜR DIREKTE DEMOKRATIE UND ARTENSCHUTZ

Das Brandenburger Verfassungsgericht hat die Beschwerde gegen die Entscheidung des Landtags, die mit über 73.000 Unterschriften erfolgreiche Volkssinitiative „Artenvielfalt sichern“ für unzulässig zu erklären, nach fünf Jahren aus formalen Gründen abgelehnt. Die auch vom BUND getragene Initiative hatte unter anderem ein Pestizidverbot in Schutzgebieten, Pufferzonen um Gewässer und ökologische Kriterien für die Subventionsvergabe vorgesehen. www.BUND-brandenburg.de/volksini

SO WIRD DIE LUFT NICHT SAUBER

Der Berliner Senat schreibt den Luftreinhalteplan fort und verzichtet dabei auf Maßnahmen, die die Schadstoffbelastung effektiv verringern. So will er die bis heute sehr wirksamen Tempolimits auf über 30 Hauptstraßen aufheben und ignoriert die neuen EU-Grenzwerte, die ab 2030 eingehalten werden müssen. Senatsplan und BUND-Stellungnahme unter www.BUND-berlin.de/luft

SAVE THE DATE

Landesdelegiertenversammlung BUND Brandenburg, 19.10.2024, 10 Uhr, Potsdam, Bürgerhaus Schlaatz

SIGNALGRUPPE

Der BUND Berlin betreibt einen Kanal beim Messengerdienst Signal, um in unregelmäßigen Abständen über seine Arbeit zu informieren. Treten Sie der Gruppe bei und bekommen Sie Nachrichten über politische Themen, ausgewählte Veranstaltungen, Mitmachangebote und Neuigkeiten aus dem Verband. www.BUND-berlin.de/signal





BUNDjugend

YOUNG FRIENDS OF THE EARTH

TERMINE

Weitere Termine und alle Infos findest du unter:



www.BUNDjugend-berlin.de/termine



www.BUNDjugend-brandenburg.de/termine

BERLIN

BUNDJUGEND BAR

Hier kannst du dich in einer lockeren Runde mit anderen jungen Menschen austauschen und vernetzen.

7.6.2024, 2.7.2024

PODIUMSDISKUSSION

Zusammen mit Politiker*innen diskutieren wir über die Bedeutung der EU für junge Menschen. Komm vorbei und stelle kritische Fragen! 23.5.2024

AUSTAUSCH ZUR WAHL

Nach der Europawahl wollen wir in gemütlicher Runde unsere Gedanken teilen und uns über die Wahlergebnisse austauschen. 15.6.2024

PLENUM ZUM JAHRESTHEMA

Du hast Lust, dich an unserer Jahresplanung zum Thema „Europawahl 2024“ zu beteiligen? Dann komm gerne vorbei! 20.6.2024

BRANDENBURG

SCHULSTRESS AUS, ABENTEUER AN

Wildniscamp für Kinder und Jugendliche von 8 bis 16 Jahren im Naturcamp Ragösen 10.–16.8.2024

FAMILIENWILDNISCAMP

Freizeit für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern auf dem Naturerlebnishof Uferloos in Letschin 3.–6.10.2024

ABENTEUER NATUR POTSDAM

Ferienfreizeit für Kinder von 6 bis 11 Jahren im Volkspark Potsdam am Grünen Wagen 21.–25.10.2024, jeweils 9–16 Uhr

Weitere Infos und Anmeldung zu Wildniscamps und Ferienfreizeiten findet ihr unter www.BUNDjugend-brandenburg.de/camps

WALD UND WASSER? JA BITTE!

Ein persönlicher Eindruck vom Engagement gegen die Tesla-Gigafabrik in Grünheide

Das Gelände rund um Tesla ist besetzt! Das sehe ich, als ich am 29. Februar auf mein Handy schaue. Ich merke, wie aufgeregt ich bin. Wie, warum und weshalb habe ich es nicht vorher mitbekommen? Warum gerade jetzt, warum überhaupt? Tausende Fragen purzeln durch meinen Kopf. Ein Gedanke ist besonders stark. Ich will das sehen, ich will dahin, ich muss dahin.

Einen Tag später ist es soweit. Ich packe ein paar Kleinigkeiten ein, schnappe mir meinen Kumpel und wir fahren los, um uns ein Bild von der Situation zu machen. Vor Ort und auf der Internetseite der Bürgerinitiative „Tesla den Hahn abdrehen“ (www.t-den-hahn-abdrehen.org) informiere ich mich, um ein klareres Bild über die Situation zu bekommen. Dabei wird mir eines klar: Hier passiert ganz viel Schlechtes und es ist dringend nötig, dass sich Menschen diesem Wahnsinn in den Weg stellen! Warum?

Die Teslafabrik Grünheide verbraucht extrem viel Wasser, außerdem steht sie in einem Wasserschutzgebiet, sodass ein Chemikalienleck das gesamte Trinkwasser der Region für Jahrzehnte verunreinigen kann. Dazu kommt, dass Elon Musk die Fabrik in Grünheide deutlich erweitern will, und dafür soll ein weiteres Waldstück gerodet werden. Uns ist allen bewusst, dass wir schon mitten in der Klimakrise stecken. Es macht mir Angst, es macht mich wütend. Ich bin der Meinung, dass wir dringend unsere Wälder und unser Wasser schützen müssen. Wir müssen an die Zukunft von allen denken. Aus meiner Sicht dürfen wir diese kostbaren Ressourcen nicht verschwenden. Wir sollten den ÖPNV sehr stark ausbauen, anstatt Millionen teure Elektro-Autos zu bauen, die sich nicht alle leisten können.

Bei der Herstellung von E-Autos wird Lithium verbraucht, dieses kommt aus dem globalen Süden, und die Menschen, die es ausgraben, werden ausgebeutet. Meiner Meinung nach ist das sehr ungerecht. Bei Tesla in Grünheide arbeiten die Beschäftigten ohne Tarifvertrag und Arbeitsunfälle passieren viel häufiger als in anderen Fabriken. Das finde ich sehr erschreckend. Viele Menschen sagen: „Das passiert doch oft“. Das stimmt. Jetzt aber passiert es direkt bei uns und wir haben hier die Mittel, unsere Meinung dazu zu zeigen.

Ich finde, es ist es ist an der Zeit zu handeln. Es ist an der Zeit, sich für Menschenrechte einzusetzen und alles zu geben, damit die Umwelt lebenswert bleibt. Genau für diese Klimagerechtigkeit setzen sich auch die Bürgerinitiative „Tesla den Hahn abdrehen“ und die Waldbesetzer*innen von „Tesla stoppen“ ein. Informationen über Tesla gibt es vor Ort und beispielsweise im Stern-Dossier über Arbeitsbedingungen und Umweltschäden (www.stern.de/wirtschaft/inside-tesla). Es ist aus meiner Sicht sehr wichtig, Aufmerksamkeit für dieses wichtige Thema zu schaffen. Und es geht nicht gegen die Mitarbeitenden bei Tesla, sondern um eine gute Welt für alle.

Wanda Römmermann



Fotos: Wanda Römmermann



Besetzung des von Tesla bedrohten Walds in Grünheide im März 2024

„FÜHLT SICH REICHER AN ALS JEDER MATERIELLE KOMFORT“

Wer steckt hinter den Umweltbildungs- und Wildnispädagogikangeboten der BUNDjugend? Die organisatorische Arbeit machen Lena Knotte (BUNDjugend Brandenburg) und Melanie Vraux (www.wildwaerts.de). Draußen in der Natur trifft ihr unter anderem auf Franziska Hoehl (Abenteuer Natur Potsdam), Jürgen Klühr (Wildniscamp Schlaubemühle und Capture-the-Flag-Wildniscamp) und Phillip Leuschner (Herbstwildniscamp, Wildniscamp für Kinder, Jugendliche und Familien). Wir haben ihnen ein paar Fragen gestellt.

Was liebst du an deiner Arbeit?

Franziska: Ich liebe die offene, ehrliche und direkte Art der Kinder. Ich liebe es, ihnen Naturerlebnisse zu schaffen und dabei selber Entdeckungen zu machen – hätte ich sonst die kleinen Bruchkrautpflänzchen in den Pflasterfugen oder die Büffelwanzen am Walnussbaum entdeckt?

Jürgen: Dieses Leuchten in den Augen, dieses Bei-sich-Ankommen, dieses Im-Kreis-ums-Feuer-Geschichten-Teilen von berührenden Momenten mit einer Waldmaus, der Hummel oder dem Blätterrauschen, das macht mich sehr glücklich.

Phillip: Im Wald Wildkräuter zu sammeln oder ein Feuer mit dem Feuerbohrer zu entzünden und gemeinsam mit einer Gruppe am offenen Lagerfeuer Lebensmittel zuzubereiten, sind menschlich essentielle Dinge, die mich erfüllen.

Wie lange bist du schon in der Umweltbildung/Naturpädagogik?

Franziska: Ich bin seit zehn Jahren in der Umweltbildungsarbeit und im Gartenbau an Schulen unterwegs. Seit 2022 leite ich die Abenteuer-Natur-Potsdam-Wochen für Wildwärts.

Jürgen: 2008 habe ich die Jahresausbildung Wildnispädagogik gemacht. 2020 haben meine Frau Olivia und ich entschieden, unsere Wildnisschule als Familienunternehmen aufzubauen.

Phillip: Früher habe ich in der Sozialwissenschaft gearbeitet. 2020 habe ich glücklicherweise von der Wildnispädagogik erfahren und direkt damit angefangen. Ich wollte nämlich unbedingt draußen in der Natur und mit Menschen arbeiten.

Welches Naturerlebnis hat dich zuletzt beeindruckt?

Franziska: Ein frisch geschlüpfter Nashornkäfer im Pferdemitsthaufen auf dem Lottenhof, emsig grabende Weiden-Sandbienen an einer Ackerfurche bei Ferch und erste Vogelgesänge im Park Sanssouci.

Jürgen: Heute Morgen der erste Ruf des Wendehalses auf einer alten Streuobstwiese bei Blankenfelde im Norden Berlins.

Phillip: Neulich habe ich Vögel beobachtet, die friedlich gesungen haben. Plötzlich war die Stimmung angespannt, von überall hörte ich kurze, prägnante Rufe der verschiedenen Singvögel. Dann Stille. Für einige Momente sah ich einen kleinen Greifvogel, vermutlich einen Sperber. Zwei Stare waren noch in der Luft, sie entkamen, der Greifvogel verschwand.

Was zeichnet dein Wildniscamp oder Ferienangebot aus?

Franziska: Dass wir vormittags Spiele und Walderlebnisse haben und nachmittags mit den Pflanzen in der Werkstatt praktisch arbeiten.

Jürgen: Draußen wachsen Dankbarkeit, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Staunen, Liebe und Verbindung.

Phillip: Durch die wenigen Gegenstände, die wir dabei haben, und die wenigen Camp-Aktivitäten, die wir zu tun haben, die dafür aber essentiell sind, fühlt sich unser Leben reicher an als jeder materielle Komfort.

Alle Freizeitangebote findet ihr unter www.BUNDjugend-brandenburg.de/camps

DIE MÜHLE AM WILDEN BACH

Kaum eine Region Brandenburgs ist so naturnah und abgeschieden wie das Schlaubetal. Der BUND betreibt dort das Naturschutzzentrum Schlaubemühle.

Gute 27 Kilometer schlängelt sich die Schlaube von ihrer Quelle bis zur Mündung in den Oder-Spree-Kanal in Müllrose. Auf fast ihrer ganzen Länge führt sie durch den Naturpark Schlaubetal, der wiederum zu einem knappen Drittel aus Naturschutzgebieten besteht. Dem Landesumweltamt zufolge kommen im Naturpark Schlaubetal über 1.000 Pflanzenarten (darunter Orchideen wie Korallenwurz und Frauenschuh) und 720 Schmetterlingsarten (darunter der Perlmutterfalter) vor. Dazu eine mit fast 200 Arten vielfältige Vogelwelt: Eisvogel, Schwarzstorch, Raubwürger, Baumfalke, Wiedehopf, Seeadler und Fischadler.

Durch bis zu 30 Meter tiefe Schluchten mäandert die Schlaube, gelegentlich aufgeweitet durch kleinere und größere Seen. Mehrere Relikte aus der Wassermühlenzeit zeugen davon, dass das Flüsschen früher wirtschaftliche Bedeutung hatte, heute dienen sie vor allem gastronomischen Zwecken. Apropos: Für ein extrem dünn besiedeltes Gebiet gibt es mit dem Hotel am Wirschensee, dem Forsthaus Siehdichum – ein sehr passender Name für eine frühere Stasieinrichtung –, dem Kupferhammer und der Ragower Mühle entlang der Schlaube und des parallel verlaufenden Schlaubetalwanderwegs erstaunlich viele Einkehrmöglichkeiten, wenngleich es sich empfiehlt, vorab die Öffnungszeiten zu überprüfen.

Am Oberlauf der Schlaube, keine zwei Kilometer nach ihrer Quelle, liegt eine ganz besondere Mühle, die 1370 erstmals urkundlich erwähnte Schlaubemühle. Der letzte Müller starb 1942, zu DDR-Zeiten diente das Anwesen erst als Gasthaus und später als Erholungsheim. Seit 1992 unterhält der BUND Brandenburg auf dem Gelände, das er 1998 erwarb, sein Naturschutzzentrum. Das Haus ist mit zwei Seminarräumen, 29 Betten in sieben Zimmern und einer Selbstversorgerküche eher einfach eingerichtet, eignet sich aber perfekt für Feriencamps und als außerschulischer Lernort. 2024 machen der BUND und seine Kooperationspartner wieder spannende Naturbildungsangebote.



Bei der **Naturkundliche Wanderung** stellt Monique Pohland (www.wald-wasser-weite.de) die Tier- und Pflanzenwelt rund um die Schlaubemühle vor. In ihrem Wildnistraining lernen die Teilnehmenden das Wichtigste für das Überleben in der Wildnis: Wie sie eine Notunterkunft im Wald bauen, wie sie mit einfachen Mitteln Feuer machen und was im Umgang mit den wichtigsten Werkzeugen zu beachten ist.

Wildnistag für Schulklassen: Mit spielerischen Mitteln lassen Jürgen und Olivia Klühr (www.wegderwildnis.de) Schulkindern die ökologischen Zusammenhänge im Wald bewusst werden. Geschichten und Lieder tragen genauso zum Gruppenerlebnis bei wie praktische Übungen.

Im **Kunstworkshop** schickt Claudia Hajek (www.claudiahajek.de) die Teilnehmenden in den Sumpf – zum Sammeln, Zeichnen und Bauen. Der eintägige Workshop lässt sich bei Bedarf auf mehrere Tage erweitern. Erforderliche Vorkenntnisse: keine.

Fledermäuse beobachten: Mit Fledermausdetektor und Taschenlampe führt BUND-Fledermaus-Expertin Gernot Preschel zu den Lebensräumen der nachtaktiven Tiere. Die Fledermaustouren beginnen kurz vor Dämmerung und dauern bis zu drei Stunden.

Mehr zu den einzelnen Veranstaltungen sowie zu Ausstattung und Preisen der Schlaubemühle unter www.BUND-brandenburg.de/schlaubemuehle

Ferienfreizeit: Für Kinder von 10 bis 13 veranstalten Jürgen und Olivia Klühr (www.wegderwildnis.de) eine Woche Wildniscamp mit Spielen und Erkundungen im Wald und entlang der Schlaube.

Zeitraum: 21.–27.7.2024. Kosten pro Kind: 450 €. Anmeldung bis 1.7.2024 unter www.BUND-brandenburg.de/ferien

Interessiert an den Naturbildungsangeboten? Wir finden zusammen mit unseren Kooperationspartnern das richtige Format an Ihrem Wunschtermin. Kontakt: Denise Fregin, 0331 70399712, buchung.schlaubemuehle@BUND-brandenburg.de

Private Übernachtungen: Soweit die Schlaubemühle nicht von Gruppen belegt ist, steht sie auch Individualbesucher*innen offen – bitte vorher anfragen!

Spielen, ausruhen, forschen: Das Gelände der Schlaubemühle eignet sich für die unterschiedlichsten Aktivitäten
Fotos: BUND Brandenburg

ÖKOTIPP: HOLZSIEGEL

Welche Holz- und Papierprodukte kann ich kaufen, um eine naturnahe Waldwirtschaft zu unterstützen? In dieser Frage hilft es, auf Zertifizierungen zu achten. Aber Vorsicht: Nicht jedes Siegel nutzt dem Wald.

PEFC: Die Abkürzung steht für Programme for Endorsement of Forest Certification Schemes. Die von der Holzwirtschaft getragene Zertifizierungsorganisation hat weltweit mehr als 300 Millionen Hektar Waldfläche zertifiziert, in Deutschland sind es rund zwei Drittel der Forste. Die Umweltverbände halten das PEFC-Zertifikat für wenig hilfreich, unter anderem weil es Pestizide, maschinelle Bodenbearbeitung und die Entnahme kompletter Bäume samt Ästen und Reisig erlaubt. Die Zertifizierung erfolgt nach ganzen Regionen, Kontrollen finden nur Stichprobenartig statt. PEFC verlangt keine unbewirtschafteten Flächen.

FSC: Der Forest Stewardship Council zertifiziert Forstbetriebe in 89 Staaten. In Deutschland sind 1,55 Millionen Hektar Forstfläche FSC-zertifiziert, davon 63.000 in Brandenburg. FSC berücksichtigt neben ökologischen Kriterien auch soziale. Auf mindestens einem Zehntel ihrer Fläche müssen die Forstbetriebe Bereiche einrichten, auf denen sich Wald von direkten menschlichen Eingriffen ungestört

entwickelt. Beim Pflanzen und Säen sind nicht heimische Arten auf 20 Prozent der Verjüngungsfläche beschränkt, der Einsatz von gentechnisch verändertem Saatgut ist ausgeschlossen.

Naturland: Das Ökolabel Naturland setzt die strengsten Anforderungen. Nach ihnen wirtschaften bundesweit auf über 53.000 Hektar 19 kommunale und private Forstbetriebe, darunter auch die landeseigenen Berliner Forsten. Die Naturland-Richtlinien gehen auf das von Lutz Fähser als Forstamtsleiter von Lübeck in den frühen 1990er-Jahren entwickelte Naturwaldkonzept zurück (Interview auf Seite 3) und fordern unter anderem Erhalt oder Wiederherstellung naturnaher Wälder, schonende Erntemethoden und waldverträgliche Wildbestände. Kahlschläge, Pestizide und Dünger sind verboten. Saat und Pflanzung sind die Ausnahme, damit sich natürliche Waldgesellschaften entwickeln können.

Blauer Engel: Bei Papier ist das 1978 eingeführte Umweltzeichen Blauer Engel die beste Wahl. Nur dieses Siegel garantiert, dass die Papierfasern zu 100 Prozent aus Altpapier stammen.



NATUR
ERLEBEN

MITMACHEN

MALWETTBEWERB

Noch wenige Tage läuft der Malwettbewerb „Zu Fuß zur Schule“. Teilnehmen können Schulklassen oder einzelne Kinder aus Berlin. Ein-sendeschluss: 24.5.2024 www.BUND-berlin.de/malwettbewerb

WILDNISINSELN

Auf zur Pflanzenbestimmung in die Wildnisinseln, die BUND-Ehrenamtliche im Potsdamer Volkspark angelegt haben! 25.5.2024, 10 Uhr, Anmeldung unter gstoo.de/Wildnis-Inseln_25_Mai

SENSENFRÜHSTÜCK

Wer die Kunst des Senses erlernen möchte, trifft sich mit der AG Bunte Wiese in Potsdam-Charlottenhof, wo 1.500 Quadratmeter auf eine sanfte Mahd warten. Essen und Trinken bitte selbst mitbringen, Sonnenschutz nicht vergessen, Sensen werden gestellt. 1.6.2024, 10 Uhr, Potsdam, Wiese am Schafgraben, anmelden bei Mario Sitte unter kontakt_buntewiese-potsdam@BUND.net

DIALOG AM WALDSEE

Das Zehlendorfer Gewässer ist auf die künstliche Versorgung mit Wasser angewiesen. Leider ist das dazu genutzte Regenwasser verschmutzt. Vor zwei Jahren begannen Anwohner*innen, Politiker*innen und Verwaltungsmenschen, nach einer Lösung zu suchen. Was ist inzwischen passiert? Wir ziehen Bilanz. 16.7.2024, 17–19 Uhr, Haus der Jugend, Argentinische Allee 28, Berlin-Zehlendorf, Anmeldung gern bei Verena.Fehlenberg@BUND-berlin.de

BAHNBRECHENDE NATUR

Führungen durchs Schöneberger Südgelände: 16.6.2024 und 14.7.2024, jeweils 14–16 Uhr, Teilnahmebeitrag 13 € (10 € ermäßigt), Kinder unter 12 kostenlos, 1 € Parkeintritt ab 14, Gruppenführungen auf Anfrage. Anmeldung unter gartengestaltung@detlev-dahlmann.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)
Landesverband Berlin e. V.
Crellestr. 35
10827 Berlin
www.BUND-Berlin.de
und

Landesverband Brandenburg e. V.
Mauerstraße 1
14469 Potsdam
www.BUND-Brandenburg.de

KONTAKT

Tel. 030 787900-0
E-Mail: redaktion@BUNDzeit.de
www.BUNDzeit.de

REDAKTION

Sebastian Petrich (sp)
Carmen Schultze (cs) V.i.S.d.P.
Namentlich gekennzeichnete
Artikel geben nicht zwingend
die Meinung des BUND wieder.

MARKETING & VERTRIEB

Thorsten Edler

ANZEIGEN

Tel. 030 787900-42
anzeigen@BUNDzeit.de

DRUCK

Möller Pro Media GmbH
www.moellerpromedia.de

GESTALTUNG

sujet.design
www.sujet.de

Erscheinungsweise: viertel-
jährlich, der Bezugspreis ist
im Mitgliedsbeitrag enthalten

AUFLAGE

25.000
Gedruckt auf UltraMag
Plus Silk, 100 % Recycling

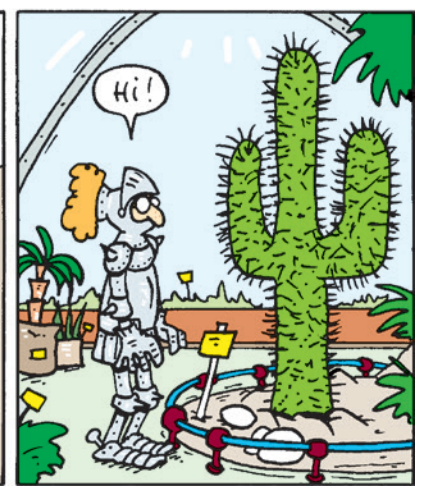
Die nächste BUNDzeit
erscheint Anfang August 2024.
Anzeigenschluss ist der
14. Juni 2024.

SPENDENKONTO

BUND Berlin
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN:
DE55 3702 0500 0003 2888 00
BIC: BFSWDE33BER

BUND Brandenburg
GLS Bank
IBAN:
DE 24 4306 0967 1153 2782 00
BIC: GENODEM1GLS

Erbschaften an den BUND
sind nach §13 ErbStG von
der Erbschaftsteuer befreit.
Fordern Sie unsere Informa-
tionsmaterialien an:
[erbschaftsratgeber@BUND-
Berlin.de](mailto:erbschaftsratgeber@BUND-Berlin.de)



TORFFREIE ERDE FORDERN

Welche ungeheure Bedeutung intakte Moore für die Artenvielfalt und für den Klimaschutz haben, hat sich mittlerweile herumgesprochen. Und eigentlich ist auch bekannt, wie der Torfabbau diese einzigartigen Landschaften zerstört, die es in Deutschland kaum mehr gibt. Dennoch werden bundesweit Jahr für Jahr rund zehn Millionen Kubikmeter Torf verbraucht, der größtenteils aus baltischen und russischen Hochmooren stammt. Auch von Hobbygärtner*innen, die in der Gartensaison torfhaltige Pflanzenerde kaufen. Manche tun das in Unkenntnis des Problems, andere finden auf die Schnelle nicht die torffreien Alternativen. Dabei könnte es so einfach sein: Man nimmt als Händler*in torfhaltige Pflanzenerde eben nicht ins Sortiment!

Damit sich diese Lösung im Handel weiterverbreitet, können Sie etwas tun. Wenn Sie im Blumenladen oder Gartencenter mal wieder torfhaltige Produkte entdecken, sprechen Sie die Verkäufer*innen an! Oder besser noch: **Schreiben Sie der Geschäftsleitung!**

Natürlich freundlich und konstruktiv. Vielleicht hat man im Geschäft noch nie vom Zusammenhang zwischen Torfstich und Moorzerstörung gehört. Oder die Händler*innen sind auf den Trick mancher Unternehmen hereingefallen, Pflanzenerde als torfarm oder torf reduziert zu bewerben, obwohl sie weiterhin Torf enthält. Hilfreich ist auch, wenn Sie von Ihren guten Erfahrungen mit torffreien Erden berichten können, ob diese nun aus Kompost, Rindenumus oder Holzfasern bestehen.

Eines sollten Sie dabei auf keinen Fall vergessen, nämlich den BUND-Einkaufsführer Torffreie Erden zu erwähnen. Er wird jährlich aktualisiert und listet alle handelsüblichen Alternativen zur moorzerstörenden Torferde auf.



Download und weitere Tipps zum torffreien Gärtnern unter www.BUND.net/torffrei

WALD IN ZAHLEN

Die Waldfläche der Erde ...

... in Millionen Hektar: 4.060
... und ihr Anteil an der eisfreien Oberfläche, in Prozent: 31,1

Waldfläche, die weltweit 2022 abgeholzt wurde: ...

... in Millionen Hektar: 6,6
... davon tropischer Primärwald, in Millionen Hektar: 4,1

Die Waldfläche in Deutschland ...

... in Millionen Hektar: 10,8
... und ihr Anteil an der Gesamtfläche, in Prozent: 29,9

Die Waldfläche in Brandenburg ...

... in Millionen Hektar: 1,0
... und ihr Anteil an der Gesamtfläche, in Prozent: 34,9

Die Waldfläche in Berlin ...

... in Millionen Hektar: 0,01
... Anteil an der Gesamtfläche, in Prozent: 17,7

Anteile der Baumarten an der Brandenburger Waldfläche ...

... Kiefer, in Prozent: 70,1
... Trauben- und Stileiche, in Prozent: 6,7
... Rotbuche, in Prozent: 3,3

Anteile der Baumarten an der Berliner Waldfläche ...

... Kiefer, in Prozent: 60
... Trauben- und Stileiche, in Prozent: 21

Brandenburger Waldbäume mit deutlichen Kronenschäden 2023 ...

... Kiefer, in Prozent: 9
... Eiche, in Prozent: 35
... Buche, in Prozent: 33

Dürreschäden an jungen Waldbäumen in Brandenburg ...

... 2019, in Hektar: 3.026
... 2020, in Hektar: 1.041
... 2021, in Hektar: 597
... 2022, in Hektar: 1.147
... 2023, in Hektar: 1.026

Brandenburger Waldbäume aller Arten ohne sichtbare Schädigung ...

... 2009, in Prozent: 69
... 2015, in Prozent: 41
... 2018, in Prozent: 44
... 2019, in Prozent: 14
... 2020, in Prozent: 15
... 2021, in Prozent: 12
... 2022, in Prozent: 8
... 2023, in Prozent: 25

Holzeinschlag in Deutschland, in Millionen Kubikmeter ...

... 2012: 52,3
... 2018: 64,5
... 2019: 68,8
... 2020: 80,4
... 2021: 83,0
... 2022: 78,7

Der Holzeinschlag in Deutschland 2022 verteilte sich auf ...

... Fichte, Tanne, Douglasie: in Millionen Kubikmeter: 52,8
... Kiefer, Lärche, in Millionen Kubikmeter: 13,4
... Eiche, in Millionen Kubikmeter: 1,8
... Buche und sonstiges Laubholz, in Millionen Kubikmeter: 10,7

Quellen: FAO via statistica, Statistisches Bundesamt, Waldzustandsbericht Brandenburg 2023, Waldzustandsbericht Berlin 2023, Statistisches Bundesamt



ICH WILL DIE ARBEIT DES BUND UNTERSTÜTZEN.

Einfach online ausfüllen: www.mithelfen.net – oder den nachfolgenden Coupon nutzen.

Ja, ich möchte Mitglied werden und wähle folgenden Jahresbeitrag:

- Einzelmitgliedschaft (ab 60 €)
 Einzelmitgliedschaft ermäßigt (ab 24 €)
 Familienmitgliedschaft (ab 72 €)

Tragen Sie nachfolgend bitte Namen und Geburtsdatum Ihrer Familienmitglieder ein:

Name Partner*in: Geb.-Datum:
Name 1. Kind: Geb.-Datum:
Name 2. Kind: Geb.-Datum:

(Namen und Geburtsdatum von weiteren Kindern bitte unter Angabe Ihres Namens und Ihrer Anschrift per E-Mail nachmelden: service@bund.net)

Lebenszeitmitglied (einmalig ab 1.500 €)

Vorname/Name:
Straße:
PLZ/Ort:
Geb.-Datum (TT.MM.JJJJ):
E-Mail:
Telefon (optional):

Bitte ziehen Sie den Beitrag ab dem

monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich

bis auf Widerruf von meinem Konto ein.

Kontoinhaber*in:

IBAN (oder Konto-Nr.):

BIC (oder Bankleitzahl):

Datum/Unterschrift (Bei Minderjährigen Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)

Hinweise:

- Durch Ihre Unterschrift werden Sie Mitglied des BUND (Bundesverband) und erteilen diesem ein SEPA-Lastschriftmandat, mit dem Sie gleichzeitig Ihre Bank anweisen, die vom BUND auf Ihr Konto gezogene Lastschrift einzulösen. Die Mitgliedschaft ist jederzeit satzungsgemäß und ohne Angabe von Gründen kündbar. Gläubiger-ID: DE34 ZZZO 0000 1038 26.
- Mit Ihrer Mitgliedschaft im Bundesverband sind Sie i.d.R. zugleich Mitglied des BUND-Landesverbands Ihres Wohnortes.
- Ihre Daten werden gem. Art. 6 Abs. 1 lit. B DSGVO ausschließlich für Vereinszwecke elektronisch erfasst und zu vereinsbezogenen Informations- und Werbezwecken verarbeitet und genutzt. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt. Die Nutzung erfolgt gem. Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO. Dieser Nutzung können Sie jederzeit widersprechen. Unter der nachfolgend genannten Adresse erreichen Sie auch den Datenschutzbeauftragten des BUND. Eine ausführliche Erklärung zum Datenschutz finden Sie unter www.bund.net/datenschutz

Bitte senden Sie die ausgefüllte und unterschriebene Beitrittserklärung an:
Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V. (BUND) / Friends of the Earth Germany • Kaiserin-Augusta-Allee 5 • 10553 Berlin
So erreichen Sie unseren BUND-Mitgliederservice: Fon: +49 30 275 86 – 111 • Fax: +49 30 275 86 – 440 • E-Mail: service@bund.net